

Aktuelles aus der Metall- und Elektroindustrie
in Berlin und Brandenburg



Ein Experte im Tarifgeschäft: Stefan Moschko kennt die Sorgen und Nöte der VME-Mitgliedsunternehmen ebenso wie die Eigenheiten des Sozialpartners.

Mit Erfahrung an die Spitze

Stefan Moschko übernimmt den VME-Vorstandsvorsitz von Dr. Frank Büchner

Mit dem Tarifgeschäft kennt er sich aus. Seit 2007 führt Stefan Moschko die Verhandlungen mit der IG Metall, seit 2010 leitet er den VME-Mitgliederrat. In dieser Zeit hat er gelernt, welche Taktik der Sozialpartner pflegt und welche Schachzüge er bevorzugt. Auch über die Mitgliedsbetriebe des Verbands weiß Moschko Bescheid, über die Prioritäten kleiner Nischen-Unternehmen ebenso wie über die großer Dax-Konzerne.

Das sind gute Voraussetzungen, um das höchste Ehrenamt zu übernehmen, das die Metall-Arbeitgeber in der Hauptstadtregion zu vergeben haben. Der Vorstand des VME hat denn auch Moschko einstimmig zu seinem neuen Vorsitzenden gewählt. Er folgt auf Dr. Frank Büchner, der dem Verband seit dem Jahr 2017 vorstand und nun in den Ruhestand gegangen ist. „Ich werde mich mit aller Kraft dafür einsetzen, die Zukunft der Metall- und Elektroindustrie positiv zu gestalten“, kündigte Moschko nach seiner Wahl an. „Sie ist das Herz der Wirtschaft und steht vor einer tiefgreifenden Transformation. Um diese bestmöglich zu meistern, brauchen unsere Unternehmen unbedingt wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen.“



Vier Jahre an der Spitze: Dr. Frank Büchner hat den führenden Posten beim Verband abgegeben und geht in den Ruhestand.

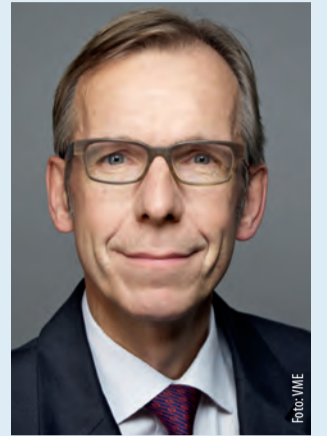
Moschko, 61, geboren in der Südpfalz, leitet die operative Personalarbeit der Siemens AG in Deutschland. Als erstes würdigte er die erfolgreiche Arbeit seines Vorgängers. „Dr. Büchner hat sich mit Leib und Seele für unsere Branche eingesetzt. Im Namen des Vorstands und des gesamten Verbands spreche ich ihm dafür meinen tiefen Dank aus.“

Der Tradition folgend ist Moschko kurz darauf auch an die Spitze der Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg (UVB) gerückt. Im Oktober wählten ihn die rund 60 Mitgliedsverbände der Dachorganisation zu ihrem obersten Repräsentanten. Der VME hat als geschäftsführender UVB-Verband das Vorschlagsrecht für dieses Amt. Kurz nach der Wahl folgten Antrittsbesuche bei den Spitzen der Politik in der Region.

Zum Auftakt traf Moschko Brandenburgs Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke. Der wünschte dem neuen Vorstandsvorsitzenden eine glückliche Hand. „Wir wollen Brandenburg als starken Standort gemeinsam voranbringen. Dafür müssen wir auch weiterhin an einem Strang ziehen und die Weichen richtig stellen“, bekannte er. Moschko erklärte, man wolle gemeinsam Lösungen für große Umwälzungen wie Digitalisierung und den demografischen Wandel finden. Wenige Tage darauf stattete Moschko auch Michael Müller, bis Mitte Dezember geschäftsführender Regierender Bürgermeister in Berlin, einen Besuch ab.

Als nächstes großes Ereignis steht für den VME die Tarifrunde im kommenden Jahr an. Welche Themen die IG Metall dieses Mal ansprechen wird, erwarten die Arbeitgeber mit Spannung. Der neue Vorstandsvorsitzende sieht der Runde gelassen entgegen. „Das wird die zehnte Tarifrunde, seit ich mich im VME engagiere“, bekennt er. „Wir wollen auch dieses Mal ein Ergebnis erreichen, das die Wettbewerbsfähigkeit unserer Firmen sichert und ausreichend Spielraum für Zukunftsinvestitionen lässt. Das ist mein klares Ziel.“

Gesucht: Kluge Köpfe für die Mega-Trends



Dr. Heiko Dittmer
Stv. VME-Vorstandsvorsitzender

Neben den medial omnipräsenten Krisen rund um die Pandemie und die Klima-Erwärmung ist es zuletzt um ein anderes Thema ruhiger geworden. Dabei brennt der Mangel an Fachkräften Unternehmerinnen und Unternehmern immer stärker auf den Nägeln. Zwei aktuelle Studien erinnern daran: 274.000 Stellen mit einem MINT-Hintergrund sind deutschlandweit derzeit unbesetzt, mehr als vor der Corona-Krise, haben die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und das Institut der deutschen Wirtschaft errechnet. Um das Angebot an Arbeitskräften überhaupt langfristig stabil zu halten, ist zudem eine Netto-Zuwanderung von 400.000 Personen nötig, hat das Forschungsinstitut IAB der Bundesagentur für Arbeit ermittelt.

Es ist höchste Zeit, aus diesen Befunden die Konsequenzen zu ziehen. Nicht nur, weil die Alterung den Mangel an Arbeitskräften in den kommenden Jahren deutlich einmal verschärfen wird. Sondern auch, weil durch Mega-Trends wie Digitalisierung und Dekarbonisierung eine deutlich wachsende Zahl kluger Köpfe nötig sein wird. Die Fachkräfte-Lücke zu schließen, gehört darum zu den größten Aufgaben der Politik in den nächsten Jahren.

Gelingen wird das nur mit einer Bildungs-Offensive auf vielen unterschiedlichen Ebenen. In Kitas, Schulen und Hochschulen muss es mehr Qualität und eine stärkere Orientierung an der Praxis geben. Zudem brauchen wir mehr fähige Frauen in den noch immer überwiegend männlich dominierten Berufen der Industrie. Hinzukommen muss eine neue Strategie, um Fachkräfte aus dem Ausland nach Deutschland zu holen. SPD, Grüne und FDP haben das in ihrem neuen Koalitionsvertrag zumindest schon adressiert. Jetzt müssen sie sich rasch um die Umsetzung in die Praxis kümmern.

Alles auf Ampel Seite 2

Die Pläne der Bundes-Ampel im Industrie-Check

Rot-grün-rotes Rathaus Seite 2

Was die Berliner Koalition vorhat

Wenn die Lieferkette reißt Seite 3

Die Probleme der M+E-Firmen mit der Logistik

Strom ab Werk Seite 3

Unternehmen punkten mit emissionsfreien Produkten

Die Zelle ist die Zukunft Seite 4

Warum Wilhelm Dreusicke jetzt Roboter ausrüstet

Wohin die Reise geht

Die neue Bundesregierung steht. Was bedeutet der Koalitionsvertrag von SPD, Grünen und FDP für die Industrie?



Dort entlang: Jeder der Bündnispartner hat Spuren im Koalitionsvertrag hinterlassen. Die Arbeit von Annalena Baerbock wird vermutlich weniger Einfluss auf die Industrie haben als Entscheidungen von Robert Habeck. Olaf Scholz ist als Moderator gefragt, und Christian Lindner muss die Finanzierung der vielen Wunschprojekte sichern (v.l.n.r.).

Corona, Digitalisierung, Dekarbonisierung, Demografie – die neue Bundesregierung hat Herkulesaufgaben vor der Brust. Für die Metall- und Elektroindustrie geht der Koalitionsvertrag von SPD, Grünen und FDP in die richtige Richtung. „Insgesamt gesehen nimmt die Ampel-Koalition die Herausforderungen an, vor denen die Industrie steht“, bilanziert VME-Hauptgeschäftsführer Christian Amsinck. „Nicht jedes Vorhaben überzeugt, aber vieles wird angepackt, was zu lange liegengeblieben ist.“ Allerdings müsse die Politik nun rasch liefern, etwa in Sachen Energiewende. Amsinck: „Nur mit einer erfolgreichen Industrie, die für Jobs und Steuereinnahmen sorgt, behält die Ampel Handlungsspielraum.“

Tarifpolitik: Tarifautonomie, Tarifpartner und Tarifbindung sollen gestärkt werden, schreiben die Parteien im Koalitionsvertrag. Der einzige konkrete Punkt ist hier, dass die Vergabe öffentlicher Aufträge an einen repräsentativen Tarifvertrag gekoppelt werden soll. Einen Vorstoß, Allgemeinverbindlichkeitserklärungen zu erleichtern, gibt es nicht. Negativ ist, dass der gesetzliche Mindestlohn auf zwölf Euro steigen soll. Das ist ein schwerer Eingriff in die Tarifautonomie und eine Missachtung der Mindestlohn-Kommission.

Was Berlin plant

Senat will eine „Zukunftshauptstadt“

Die Koalition aus SPD, Grünen und Linken tritt in Berlin erneut an. Dieses Mal soll sie Franziska Giffey (SPD) als Regierende Bürgermeisterin anführen. „Berlin muss wieder funktionieren“, formuliert VME-Hauptgeschäftsführer Christian Amsinck den Anspruch der Industrie. „Wir brauchen rasche und überzeugende Ergebnisse. Das ist auch für den Ruf der Stadt als Standort wichtig.“ Viele Ankündigungen und Prüfaufträge im Koalitionsvertrag bleiben allerdings vage. Es finden sich darin aber auch Punkte aus dem Positionspapier „Zukunft gestalten, Neues wagen“ von VME und UVB.

Industrie und Klima: Die Koalition will mehr industrielle Fertigung nach Berlin holen. Der Masterplan „Industriestadt Berlin“ soll dazu weiterentwickelt werden. Der VME hält das für sinnvoll. Die Koalition will zudem Firmen helfen, klimaneutral zu werden. Eine

Sozialpolitik: Die Wiedereinführung des Nachholfaktors in der Rentenformel ist zu begrüßen. So können sich Renten und Löhne im Gleichlauf entwickeln. Die notwendigen Strukturreformen in den Sozialversicherungen schiebt die Regierung indes auf die lange Bank. In der Rente etwa fällt die geplante Kapitaldeckung zu gering aus, bei Renteneintrittsalter und -niveau ist gar keine Anpassung vorgesehen. Die Begrenzung der Sozialbeiträge auf die 40-Prozent-Marke fehlt.

Arbeitsrecht: Die Arbeitszeit soll flexibler werden, das soll im Rahmen von Tarifverträgen befristet ausprobiert werden können. Ein solcher Plan ist aus VME-Sicht ein guter Ansatz, allerdings sollten solche Experimentierklauseln allen Firmen offen stehen. Bei Zeitarbeit, Werkverträgen und sachgrundlosen Befristungen sind keine Einschränkungen vorgesehen.

Ausbildung: Die Ampel-Regierung plant eine Ausbildungsgarantie für alle jungen Menschen. Dabei bleiben Jahr für Jahr viele tausend betriebliche Lehrstellen unbesetzt. Die Arbeitgeber befürchten, dass viele junge Menschen in außerbetrieblichen Angeboten am Bedarf des Arbeitsmarktes vorbei lernen und später arbeitslos werden könnten. Das würde den ohnehin drohenden Fachkräftemangel noch verschärfen.

solche Politik muss aus VME-Sicht innovationsgetrieben, technologieoffen und ökonomisch sinnvoll sein.

Ausbildung: Rot-Grün-Rot strebt eine Ausbildungsgarantie ab 2023/24 und eine Ausbildungsumlage an. Aus Sicht der Wirtschaft würde das noch mehr außerbetriebliche Angebote bedeuten – damit drohte die Entkopplung vom betrieblichen Bedarf. Eine Abgabe würde ausbildungswillige Betriebe, die keinen geeigneten Nachwuchs finden, zusätzlich bestrafen, zudem wäre sie mit viel unnötiger Bürokratie verbunden.

Bauen und Wohnen: Durch schnellere Planungen und Genehmigungen sollen 20.000 neue Wohnungen pro Jahr entstehen. Das geht in die richtige Richtung – doch unklar bleibt, wie die Beschleunigung konkret funktionieren soll. Enteignungen hält der VME hierbei für den falschen Weg, neuer Wohnraum entsteht damit nicht. Die geplante Kommission des Senats muss genau prüfen, ob ein solcher Schritt rechtlich überhaupt möglich ist.

Energie und Klima: Die Koalition will wettbewerbsfähige Energiepreise und einen wirksamen Carbon-Leakage-Schutz erreichen. Die Entscheidung, die EEG-Umlage schon 2023 komplett aus dem Haushalt zu finanzieren, ist gut. Auch die Entscheidung, nur dann aus der Kohle-Verstromung auszusteigen, wenn die Stromversorgung gesichert ist, ist richtig. Wichtig ist auch das Anerkenntnis, dass der Bruttostrombedarf Deutschlands auf 680 bis 750 Terawattstunden steigen wird. Der rasche Ausbau der Erneuerbaren Energien ist dazu absolut notwendig. Gaskraftwerke sollen als Brückentechnologie den Atom- und den Kohle-Ausstieg absichern. Zudem will die Ampel den Energieträger Wasserstoff umfassend voranbringen. Es bleibt indes unklar, wie mehr privates Kapital für die Transformation aktiviert werden soll.

Innovationen: Die Bedeutung der Industrie für den Fortschritt wird an mehreren Stellen des Koalitionsvertrags betont. Darauf lässt sich aufbauen. Der Plan, künftig 3,5 Prozent der Wirtschaftsleistung für Forschung und Entwicklung auszugeben, ist zu begrüßen, auch angesichts der Energiewende.

Bürokratie: Planungs-, Genehmigungs- und Verwaltungsverfahren sollen umfassend digitalisiert und ihre Dauer halbiert werden. Das ist wichtig für die Modernisierung des Landes. Allerdings soll auch die Öffentlichkeit stärker beteiligt werden – das lässt eher längere Verfahren erwarten. Die Bürokratie soll durch ein weiteres Entlastungsgesetz abgebaut werden.

Mobilität: Es gibt kein klares Bekenntnis zur Technologieoffenheit im Straßenverkehr. Hier muss die Koalition dringend für Klarheit sorgen. Beim Ausbau der E-Ladesäulen schlägt die Politik den richtigen Weg ein. Allerdings laufen die Vorschriften für den Ausbau einen schnellen Hochlauf zuwider.

Finanzen und Steuern: Die überfällige Abschaffung des Solidaritätszuschlags für alle Steuerzahler findet nicht statt. Bei der Unternehmensbesteuerung gibt es indes keine Fortschritte. Der vorgesehene Abbau sogenannter klimaschädlicher Subventionen darf die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft nicht gefährden. Positiv ist, dass ab 2023 die Schuldenbremse wieder eingehalten werden soll.

Verkehr: Der neue Senat strebt einen „stadtvertraglichen Wirtschaftsverkehr“ an mit einer „mittelfristig“ einzurichtenden „Zero-Emission-Zone“. Der VME lehnt das ab, denn viele Unternehmen sind auf Kraftfahrzeuge mit Verbrennungsmotor angewiesen. Positiv ist, dass die Tangentialverbindung Ost endlich gebaut werden soll. Zudem ist der Ausbau der Lade-Infrastruktur für Elektroautos geplant.



Alles neu: Der Großteil der Regierungsmannschaft ist neu, auch Bettina Jarasch (l.) und Franziska Giffey (Mitte). Klaus Lederer indes ist schon seit fünf Jahren dabei.

Neues aus Industrie und Digitalwirtschaft



Vollelektrisch ab Werk: BMW Motorrad freut sich über den Produktionsstart des BMW CE 04 in Spandau.

Elektrisches Gefühl

Berliner M+E-Unternehmen arbeiten mit innovativen Produkten an einer emissionsfreien Zukunft

BMW: Seit November produziert das Motorradwerk Berlin den rein elektrisch angetriebenen Scooter CE 04 in Serie. Er steht für den Aufbruch des Unternehmens in ein nachhaltiges Verkehrssystem. „Alle zukünftigen neuen Modelle von BMW Motorrad im Bereich der urbanen Mobilität werden zu 100 Prozent elektrisch sein,“ sagt Dr. Markus Schramm, Leiter BMW Motorrad. BMW hat dabei die Fertigungstiefe erhöht. Dabei setzt das Werk in Spandau auch in der Produktion neue Standards. Das Montageband der E-Motorfertigung wurde rein virtuell geplant. In den Anlauftrainings verfolgt das Produktionsteam alle relevanten Produktionsschritte über Augmented-Reality-Brillen in Echtzeit. Und bis zum Jahr 2030 sollen die CO₂-Emissionen in der Produktion um 80 Prozent und beim Energieverbrauch um 25 Prozent gegenüber 2019 sinken. „Eine klima-

neutrale Produktion sichert letztendlich den Industriestandort Berlin,“ ist Produktionsleiter Prof. Helmut Schramm überzeugt.

Siemens Energy: Bei der Übertragung von Starkstrom entstehen Emissionen. Und zwar dann, wenn der Strom in Umspannwerken transformiert wird. Das Problem: Die dabei eingesetzten Schaltanlagen enthalten oft fluorierte Gase (F-Gase) wie etwa Schwefelhexafluorid (SF₆). Ein Kilogramm SF₆ ist so schädlich wie 25.200 Kilogramm CO₂. Die F-Gase dienen zur Isolierung und als Schaltmedium – in Deutschland allein in zehntausenden Schaltanlagen. Siemens Energy will diese Emissionen künftig vermeiden. Dazu investiert das Unternehmen mehr als 60 Millionen Euro. Im Schaltwerk Siemensstadt werden ab 2023 auf 6.200 Quadratmetern Fläche Vakuumschaltröhren gefertigt. In ih-

nen wird anstelle der F-Gase gereinigte Luft zur Isolierung genutzt. Die neue Fertigung soll den modernsten Industry 4.0-Standards entsprechen, komplett vernetzt sein und über hochautomatisierte Anlagen verfügen – zu 100 Prozent versorgt mit erneuerbarem Strom. Spätestens ab 2030 will Siemens Energy nur noch F-Gas-freie Hochspannungs-Schalttechnik verkaufen.

Mercedes-Benz: In Marienfelde stehen die Weichen in Richtung emissionsfreie Zukunft. Das Werk wird künftig Hochleistungs-Elektromotoren von YASA fertigen. Mercedes-Benz hatte Mitte 2021 angekündigt, das britische Unternehmen übernehmen zu wollen. Die YASA-Motoren lassen sich leichter kühlen, bieten mehr Drehmoment, wiegen weniger und besitzen eine höhere Leistungsdichte als her-



Blick nach vorn: Marienfelde wird zum Kompetenzzentrum für Digitalisierung im globalen Produktionsnetzwerk von Mercedes-Benz.

kömmliche Aggregate. Für das Werk bedeutet dies eine Aufwertung. Schon bislang werden dort Elektro-Komponenten hergestellt. Neu hinzu kommt jetzt Software: Marienfelde wird zum Kompetenzzentrum für Digitalisierung im globalen Produktionsnetzwerk ausgebaut. Auf dem dortigen Mercedes-Benz Digital Factory Campus werden Softwareapplikationen für das digitale Ökosystem MO360 entwickelt und erprobt. MO360 gilt als das Herzstück für die Digitalisierung der Produktion. Hier arbeitet auch die Siemens AG mit. Daneben werden in Marienfelde Schulungsprogramme für das gesamte Produktionsnetzwerk von Mercedes-Benz entwickelt. Der Konzern investiert einen dreistelligen Millionenbetrag in die Transformation.

Wenn die Lieferkette reißt

VME-Umfrage: M+E-Betriebe beklagen massive Versorgungs- und Liefer-Engpässe. Die Preise sind stark gestiegen

Die aktuellen Versorgungs- und Lieferengpässe machen der Metall- und Elektroindustrie in Berlin und Brandenburg schwer zu schaffen. Fast jedes Unternehmen ist betroffen, wie eine Blitzumfrage des VME unter den Mitgliedern ergeben hat: Vier von fünf Betrieben

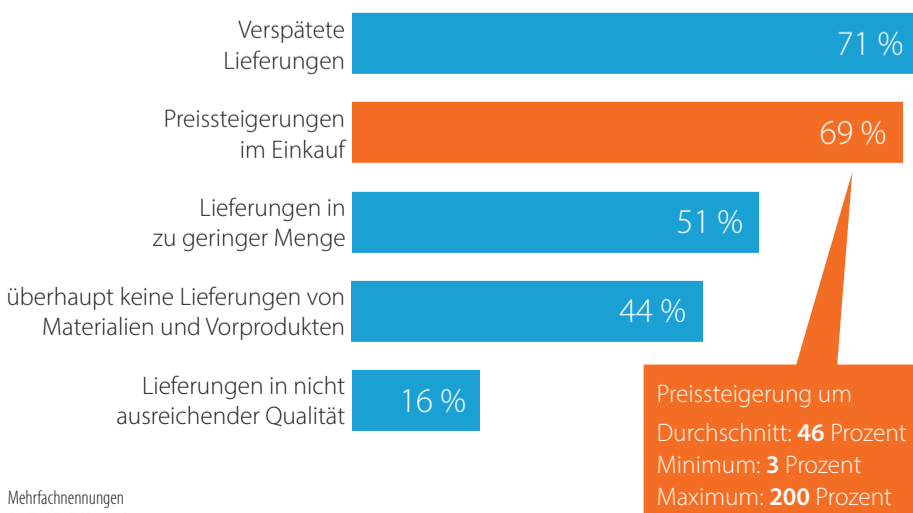
würden von einer „starken“ oder „mittleren“ Einschränkung von Produktion oder Geschäftstätigkeit gebremst.

Hauptgeschäftsführer Christian Amsinck stuft die Lage als „sehr herausfordernd“ ein. Betroffen seien kleine

Betriebe ebenso wie Mittelständler und große Konzerne. „Die Rückkehr unserer Unternehmen zu wirtschaftlicher Normalität ist durch die Lieferkrise erst einmal in die Ferne gerückt. Niemand weiß, wie lange uns die Logistik-Probleme noch beschäftigen werden.“

Materialien und Vorprodukte (44 Prozent) sowie mangelnde Qualität (16 Prozent). Befragt wurden 130 Unternehmen mit insgesamt etwa 100.000 Beschäftigten in Berlin und Brandenburg.

Was die Metall- und Elektroindustrie bremst



Mehrfachnennungen
Quelle: VME-Blitzumfrage

Die größten Engpässe treten den Firmen zufolge bei Halbleitern und Elektronikbauteilen auf, gefolgt von Vorprodukten aus Metall und Stahl, Gasen und Gussteilen. 71 Prozent der Betriebe klagten über verzögert eintreffende Waren, 69 Prozent über gestiegene Preise im Einkauf. Im Mittel betrage der Aufschlag 46 Prozent, im Extremfall bis zu 200 Prozent. „Dieser Punkt macht mir Sorgen“, bekannte Amsinck. „Steigende Kosten schlagen direkt auf die preisliche Wettbewerbsfähigkeit durch.“

Weiterhin beklagten die Unternehmen Lieferungen in zu geringen Mengen (51 Prozent), ganz ausbleibende Ma-

Am häufigsten reagieren die Unternehmen auf die Probleme, indem sie sich alternative Lieferanten oder Produkte suchen. Das tun 62 Prozent der befragten Firmen. 58 Prozent versuchen, die gestiegenen Kosten an Kunden und Lieferanten weiterzugeben. 44 Prozent haben nach eigenen Angaben die Produktion eingeschränkt, 22 Prozent beantragten Kurzarbeit. Der Abbau von Beschäftigung spielt kaum eine Rolle.

Die Firmen wünschen sich von der Politik Erleichterungen. Genannt wurde dabei eine vorübergehende Aufhebung des Lkw-Fahrverbots an Sonn- und Feiertagen, aber auch eine temporäre Erlaubnis von nächtlichen Frachtflügen und eine zügigere Arbeit des Zolls.

Die Zelle ist die Zukunft

Seit über 100 Jahren steht der Mittelständler Wilhelm Dreusicke für Automaten und Büromaschinen. Jetzt haben die Firmenchefs eine ganz neue Idee



Neues Terrain: Die Brüder Ingo (links) und Carsten Rückert wollen mit Zubehör und Software für Industrieroboter ein neues Kapitel für ihr Unternehmen aufschlagen, das sie gemeinsam in dritter Generation führen. „Dieses Thema verändert die Branche von Grund auf“, sagen sie. „Da wollen wir unbedingt dabei sein.“

Der Satz kommt überraschend. Der Mann, der ihn ausspricht, trägt weder Hipster-Bart noch Sneaker, erfüllt mithin keines der gängigen Jungunternehmer-Klischees. „Wir arbeiten hier wie ein Start-up“, sagt Ingo Rückert. Kurze Pause, flüchtiges Grinsen. „Flache Hierarchien, Spaß am Tüfteln und an neuen Dingen – das macht die Kultur in unserem Betrieb aus.“

Für ein Unternehmen aus der Gründerhauptstadt Berlin ist so ein Statement eigentlich nichts Besonderes. Doch die Wilhelm Dreusicke GmbH & Co. KG, deren Geschäftsführer Rückert ist, hat schon 105 Jahre auf dem Buckel. Ursprünglich kommt sie aus dem Metier der Büro- und Schreibmaschinen. Für die Firma aus Tempelhof war der Wandel schon immer ein beständiger Begleiter. „Alle zehn bis zwanzig Jahre verschieben sich bei uns die Schwerpunkte“, erzählt Carsten Rückert, Ingos Bruder und dessen Co-Geschäftsführer. „Dann kommt etwas Neues in den Vordergrund.“

Bei Dreusicke sind das jetzt Roboter. Genauer: Roboterzellen – das Drumherum also, das nötig ist, damit ein Industrieroboter in der Produktion überhaupt nützlich wird. Tische, auf denen die Maschinen sicher stehen, Schubladen, in denen Bauteile lagern, Greifer, die daraus Teile für den nächsten Arbeitsschritt entnehmen, Kameras für die Überwachung der Prozesse, Rollenbahnen für die Verarbeitung größerer Werkstücke – das ist das neue Angebot von Dreusicke.

Alles dreht sich um Cobots, also um Roboter, bei denen Mensch und Maschine sozusagen Hand in Hand arbeiten. „Dieses Zusammenspiel verändert die Industrie gerade von Grund auf“, hat Ingo Rückert beobachtet. „Da wollen wir unbedingt dabei sein.“ Die Investition in einen solchen Roboter amortisiert sich für seine Kunden oft bereits nach einem Jahr.

Aufgesetzt haben die Rückert-Brüder ihre neue Sparte vor zwei Jahren. „Das Know-how mussten wir uns erst aufbauen. Jetzt können wir unseren Kunden einen echten Mehrwert bieten.“ Neben der Hardware kommt auch die Software auf Wunsch aus dem Hause Dreusicke. „Einem Roboter beizubringen, mit einer

Werkzeugmaschine zusammenzuarbeiten, etwas zu palettieren oder zu verpacken, kann sehr komplex sein“, berichtet Ingo Rückert. „Wir haben eine Software programmiert, die es kinderleicht macht. Nicht einmal eine Schulung der Mitarbeiter ist nötig.“

Als der Großonkel der Rückerts vor 105 Jahren das Unternehmen gründete, ging es noch darum, Schreibmaschinen aufzuarbeiten und mit Ersatzteilen für Büromaschinen zu handeln. Im Laufe der Jahrzehnte wandelte sich das Portfolio – die Typenradschreibmaschine stand eine Zeit lang im Mittelpunkt, später Kopierer, Drucker sowie Ersatzteile und Zubehör dafür.

Heute hat das 40 Beschäftigte zählende Unternehmen neben der neuen Robotik noch zwei weitere Standbeine. Wilhelm Dreusicke produziert mit Gum-



Alles dreht sich: Auf Produkte wie diese Vorschubwalzen für Hochleistungs-Etikettiermaschinen sind die Rückerts stolz. Rechts steckt die Rolle in einem Zwischenstadium, links das Endprodukt.

Termine

24. März: Wie müssen Werkzeugmaschinen konzipiert sein, um den zukunftsorientierten Wandel unserer Industriegesellschaft zu ermöglichen? Werkzeugmaschinenhersteller, -zulieferer und Endanwender diskutieren über innovative Produktionstechnik. Weitere Informationen unter www.ipk.fraunhofer.de.

28. April: In Berlin heißt er Girls' Day und Boys' Day, in Brandenburg schlicht Zukunftstag. Es dreht sich aber um das selbe Thema: Wo und wie finden junge Menschen den richtigen Beruf, auch jenseits etablierter Rollenbilder? Unternehmen können sich hier mit ihren Angeboten präsentieren. Links und Informationen gibt es auf www.vme-net.de.

17. Mai: Der VME lädt zur turnusgemäßen Mitgliederversammlung.

mi, Silikon oder Polyurethan beschichtete Walzen und Rollen für Geld- und Fahrkartenautomaten, Etikettendrucker und Kartenleser. Dabei geht es um Präzisionsarbeit. Ihren Gummirollen gestatten die Rückerts nur äußerst geringe Fertigungstoleranzen. Die Beschichtung ist eine Wissenschaft für sich. Denn Gummi besteht aus einem guten Dutzend Komponenten, Temperaturschwankungen während der Produktion sind ganz schlecht. „Nur sehr wenige Firmen in Europa können Rollen in so einer Qualität herstellen“, sagt Ingo Rückert stolz. Er, promovierter Physiker, kümmert sich in erster Linie um diese Sparte. Und er ist im VME aktiv – seit Neuestem als Mitglied des Vorstands.

Sein Bruder Carsten, promovierter Maschinenbauer, steuert den Großhandel mit Werkzeugen und Ersatzteilen für den Kundendienst. Das ist der weitere wichtige Geschäftsbereich von Dreusicke. Im Online-Shop sind mehr als 24.000 Produkte für den B2B-Bereich zu haben – Ersatzteile für Kartenleser ebenso wie Sprays, Reinigungsmittel, Mess- und Prüftechnik und Zubehör für Lötgeräte. Einige Teile sind seit Jahrzehnten im Sortiment. „Wir sorgen dafür, dass der Wartungstechniker beim Kunden seine Arbeit machen kann und nicht ständig Ersatzteile besorgen muss“, sagt Carsten Rückert. Dieser Service hat sich herumgesprochen bis zu Kunden in Europa, den USA, China oder Indien.

Ob die Roboter-Sparte eines Tages auch so international unterwegs sein wird? Der Optimismus ist da. „Wir lernen ständig dazu, die Möglichkeiten sind längst nicht ausgeschöpft“, sagt Ingo Rückert. Klar ist: „Der Druck zur Automatisierung ist nicht nur bei unserer eigenen Fertigung, sondern in der gesamten Branche hoch.“ Das bedeutet: Der Wandel in dem Tempelhofer Unternehmen wird erst einmal weitergehen.

Impressum

Herausgeber:

Verband der Metall- und Elektroindustrie in Berlin und Brandenburg e.V.
Am Schillertheater 2 · 10625 Berlin
Telefon: 030 31005-0 · Telefax: 030 31005-166
E-Mail: vme@vme-net.de · Internet: www.vme-net.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Carsten Brönstrup

Text und Redaktion:
Carsten Brönstrup, Oliver Panne

Gestaltung und Produktion:
IW Medien, Köln · Berlin

Druck:
Druckerei Kopp GmbH & Co. KG, Köln

Verband der Metall- und
Elektroindustrie Berlin-Brandenburg

VME

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C022478
www.fsc.org

bpv
Klimaneutral
gedruckt
www.klimaneutral.de
ID-Nr. 2110.24.29